

population parlant le roumain, on peut discuter si les Valaques étaient Roumains ou seulement des bergers slaves au grecs.

Nous avons commencé notre article en citant quelques sources où le nom des Valaques est lié à la bataille d'Ankara, mais ces chroniques ne sont pas écrites à l'époque des événements. Il est vrai que les auteurs devaient employer des sources plus anciennes, que nous ne connaissons pas, mais tant que nous ne disposons pas de sources contemporaines, un doute subsistera sur la mention faite sur la participation des Valaques à la bataille d'Ankara.

Pour cela nous avons insisté sur l'existence chez les Roumains de la péninsule balkanique d'une certaine organisation militaire reconnue et employée par les sultans ottomans.

Par conséquent, même si on ne veut admettre comme valable la mention par les sources citées, on ne peut refuser l'existence des spahis et des voynuk en Thessalie. Ewrenos beg, le gouverneur de la province, pendant la bataille d'Ankara était placé à l'aile gauche de l'armée ottomane⁷¹⁾. Parmi les unités menées au combat ne pouvaient manquer les spahis et les vojnuq thessaliotes.

Si nous acceptons comme valable l'énumération des Roumains parmi les combattants d'Ankara, notre impression est que les chroniques font mention des unités roumaines se trouvant dans le contingent commandé par Ewrenos beg. Le nom de la Grande Valachie employé à la fin du moyen-âge pour la Thessalie peut être pour quelque chose dans la mention faite par les sources ottomanes.

Paris

Nicoară Beldiceanu

Die Hetärie als balkanchristlicher Geheimbund und die Haltung des rumänischen Aufstandsführers Theodor Vladimirescu

Die Hetärie strebte eine Erneuerung des byzantinischen Reiches an. Sie hoffte dabei auf die Mithilfe aller balkanchristlichen Völker, die damals am Anfange des 19. Jh.s der Regierung des türkischen Reiches unterstanden. Die Aufstandsbewegung war also keine nationalgriechische Angelegenheit¹⁾.

Einige Hinweise sollen dies beleuchten: Der hetäristisch gesinnte Fürst der Walachei Johann Karadja (1812—18) verpflichtete 1815 einen hetäristischen Anführer, der früher in Serbien gekämpft hatte, den Mazedo-Rumänen Olympios,

⁷¹⁾ Alexandrescu-Dersca, op. cit. pp. 73—74.

¹⁾ Gesamtdarstellungen über die Hetärie siehe: Karl Mendelssohn-Bartholdy, Geschichte Griechenlands. Leipzig 1870, Bd. I, S. 45. Anton Freiherr v. Prokesch-Osten, Geschichte des Abfalles der Griechen. Wien 1867, 2 Bde. Das Buch ist 1852 geschrieben, aus außenpolitischen Rücksichten von der österreichischen Zensur gesperrt, erst 1867 freigegeben und erschienen, Bd. I, S. 13—14. Mladen Pantsoff, Kaiser Alexander I. und der Aufstand Alexander Ypsilantis 1821, Dissertation Leipzig, 1891, S. 47—55. Joseph Gottwald, Phanariotische Studien. In: Leipziger Vierteljahresschrift für Südosteuropa, Bd. 5, 1941, S. 35. Helene Ypsilanti, Die Stellung des Fürsten Metternich zum griechischen Freiheitskampf, Dissertation Wien, 1927, S. 20, und Karl Mendelssohn-Bartholdy, Graf Johann Kapodistrias. Berlin 1864, 413 S.

als Kommandanten seiner Leibgarde²⁾. 1817 fand eine nächtliche Zusammenkunft hetäristischer Anführer mit dem serbischen Freiheitskämpfer Karageorg im Kloster Galata bei Jassy statt. Karageorg wurde hier dazu bestimmt, mit der Hetärie zusammen einen neuen Aufstand der Serben gegen die Türken zu beginnen. Nach seinem Tode trat die Hetärie mit seinem Nachfolger Miloš Obrenović im Fürstentum Serbien in Verbindung, der sich allerdings ablehnend verhielt. Am 1. Januar 1821 entsandte Alexander Ypsilanti den Griechen Aristides als Boten an Miloš Obrenović, forderte ihn zum Aufstand auf und versprach ihm die Herrschaft über ein selbständiges Serbien³⁾. Doch wurde Aristides auf der Donauinsel Ada-Kaleh im Eisernen Tor-Paß von den Türken abgefangen und sofort hingerichtet.

Auf direkte Veranlassung der Hetärie begann der Rumäne Theodor Vladimirescu seinen Aufstand im Februar 1821. Durch seine örtliche Bewegung wollte die Hetärie die größere Aktion ihres Generalexarchen Alexander Ypsilanti vorbereiten⁴⁾. Anfang April 1821 erschien im Lager Alexanders Ypsilantis in Colentina, einer Vorstadt Bukarests, eine bulgarische Gesandtschaft, um wegen des Aufstandes Fühlung zu nehmen⁵⁾. Schon vorher hatte Basileos Savvas Beziehungen der Hetärie zu seinen bulgarischen Landsleuten angeknüpft. Nicht nur um Griechenland von den Osmanen zu befreien, sondern um Byzanz wieder zu errichten, ist Alexander Ypsilanti im Frühjahr 1821 aufgebrochen. Er rechnete mit einem Generalaufstand aller Balkanchristen und tatkräftiger Unterstützung durch Rußland, die dann aber ausfiel.

Eine starke Stütze für die Geheimarbeit der Hetärie bedeutete die Haltung der russischen Konsulate in den Donaufürstentümern und dem übrigen osmanischen Reich. Sehr viele Griechen hatten in den Konsulardiensten Rußlands Eingang gefunden. Als Hetäristen benützten sie ihre Stellung dazu, das Märchen vom russischen Archon der Hetärie weiter zu verbreiten. Auch die russische Gesandtschaft in Konstantinopel unterhielt enge Beziehungen zu den aufständischen Griechen. Der Gesandtschaftsbeamte Daškov reiste zu diesem Zweck auffällig viel in der Levante herum⁶⁾. Der russische Generalkonsul in Bukarest, Herr von Pini, machte aus seiner Haltung kein Geheimnis.

²⁾ Nicolae Iorga, Iordachi Olimpiotul. In: *Analele Academiei Române* (Annalen der rumänischen Akademie), *Memoriile Secțiunii Istorice* (Berichte der geschichtlichen Abteilung), Bd. 37 (1914), S. 451—459 und Nicolae Iorga, *Scrisori inedite privitoare la istoria lui Tudor Vladimirescu* (Unveröffentlichte Briefe zur Geschichte Theodor Vladimirescus), In: *Analele Academiei Române* (Annalen der rumänischen Akademie), *Memoriile Secțiunii Istorice* (Berichte der geschichtlichen Abteilung), Bd. 38, 1915, S. 121—160.

³⁾ Jakowaky Rizo Nerulos, *Die Geschichte des neuen Griechenlands seit dem Beginn der Befreiungskriege*. Leipzig 1830, S. 25.

⁴⁾ Rizo, a. a. O., S. 267, Anm. 3.

⁵⁾ Alois Hajek, *Bulgarien unter der Türkenherrschaft*. Leipzig 1925, S. 100. Rizo, a. a. O., S. 24, Anm. 3. Emil Vîrtosu, *1821, Date și fapte noi* (1821, Neue Daten und Tatsachen), Bukarest 1932, S. 68—70.

⁶⁾ Im diplomatischen Bericht des österreichischen Gesandten in Konstantinopel, Grafen Lützow, Bericht Nr. 84 A, vom 20. April 1821, im Fasz. 6 der Staaten-Abteilung im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv.

Wie in dem ganzen türkischen Reich war die hetäristische Bewegung als balkanchristliche Bestrebung auch in den Donaufürstentümern verbreitet, die damals der türkischen Pforte unterstanden. Um diese Tatsache zu belegen, wähle ich hier folgende Einzelheiten aus: Der bedeutendste unter den Hetäristen, die in den Donaufürstentümern den Aufstand verbreiteten, war der bereits erwähnte Mazedo-Rumäne Georg Olympios⁷⁾. 1772 in Vlahi-Livadi am Olymp geboren, stammt er aus einer Freischärler-Führerfamilie. 1804—1806 kämpfte er als Anführer unter Karageorg in Serbien mit. 1806—1812 führte er ein Arnautenkorps in der Walachei. Nach dem Bukarester Frieden von 1812 ging er nach Rußland. Hier wurde er eines der ersten Mitglieder der Hetärie. Während des Wiener Kongresses hielt er sich in Wien auf, wo er Theodor Vladimirescu für die Hetärie warb. Seit 1815 finden wir ihn wieder als Kommandanten der Arnautengarde im Dienste Johann Karadjas. Monatlich wurden ihm 2000 Lei für geheime Zwecke ausgezahlt. Seine Offiziere, der Bulgare Oberst Căminar Basileos Savvas⁸⁾, der Grieche Farmaki, der Serbe Hadži Prodan und der frühere russische Offizier Dem. Makedonski gehörten auch der Hetärie an. Sie alle und die meisten ihrer Soldaten hatten unter Karageorg schon als Aufständische gegen die Türken gekämpft. Eine weitere auffallende hetäristische Persönlichkeit war der gräzisierte Bulgare Hilarion, Bischof von Arges⁹⁾.

In Fühlung mit dieser Bewegung stand der geistig bewegliche und politisch unruhige Rumäne Theodor Vladimirescu¹⁰⁾. Er war als der Sohn eines Bergbauern im Jahre 1780 im Dorfe Vladimiri im Bezirk Gorj geboren. Noch als Kind verding ihn sein Vater als Dienstjungen an den Hof des Adligen Glogovan. Hier fiel Theodor Vladimirescu rasch durch seine Begabung auf. Er wurde daher mit dem Sohne des Hauses, Nikolaus, gemeinsam unterrichtet. So konnte er sich ein umfangreiches Wissen aneignen, Griechisch und Deutsch lernen. Bald trat er in das Pandurenkorps ein, das Fürst Konstantin Ypsilanti zu Beginn des russisch-türkischen Feldzuges 1806 erneut einrichtete. Als Pandurenführer zeichnete er sich in Vorhutkämpfen unter dem Kommando des in der Walachei stationierten russischen Generals Issajev, der mit den aufständischen Serben zusammen wirken sollte, aus. Obwohl Vladimirescu nie Serbien selbst betrat, hatte er in dieser Zeit durch ständigen Verkehr mit Serben doch die Möglichkeit, die politische Gedankenwelt Karageorgs kennen zu lernen. Er scheint damals eine nachhaltige Beeinflussung durch diesen erfahren zu haben.

⁷⁾ Nicolae Iorga, Iordachi Olimpiotul, a. a. O., Anm. 2.

⁸⁾ Prokesch, a. a. O., Bd. I, S. 24 und Rizo, Geschichte, S. 24, Anm. 3.

⁹⁾ Nikolaus Iorga, Geschichte des osmanischen Reiches, Bd. 5, Gotha 1913, S. 243. Iorga, Iordachi, S. 456 und Nicolae Iorga, Istoria Românilor (Geschichte der Rumänen), Bd. VIII, Bukarest 1938, S. 269.

¹⁰⁾ Literatur über Vladimirescu: Iorga Ist. Rom., Bd. VIII, S. 264 ff. Nikolaus Iorga, Geschichte des rumänischen Volkes im Rahmen seiner Staatsbildungen. 2 Bde., Gotha 1905, II, S. 241—242. Mendelssohn, Griechenland, Bd. I, S. 151 ff. Emil Vîrtosu, Tudor Vladimirescu (Theodor Vladimirescu), Bukarest 1936, S. 7 ff. C. D. Aricescu, Istoria Revoluției române din 1821 (Geschichte der rumänischen Revolution 1821), Craiova 1874, und Marcel Românescu, In jurul lui Tudor Vladimirescu (Um Theodor Vladimirescu) Craiova 1942. Siehe auch die Anm. 2 zit. Veröffentlichungen von Iorga.

Nach Beendigung des Feldzuges wurde Vladimirescu zum russischen Leutnant befördert und für seine Tapferkeit mit dem russischen Vladimir-Orden ausgezeichnet. 1808 erwarb er den rumänischen Adel im Range eines Sluger¹¹⁾. Seit 1806 war er Wataf (Grenzkommandant) von Cloşani im Bezirk Mehedinţi an der walachisch-österreichischen Grenze. Die Familie Vladimirescus lebte im kleinen Städtchen Cerneţi, östlich des Eisernen Tor-Passes. Sein Haus in Cerneţi brannten die Türken, die im Jahre 1815 von Widin aus in die Walachei einfielen, während seiner Wiener Reise nieder. 1814—1815 unternahm Vladimirescu im Auftrage seines Jugendfreundes Clucer Nikolaus Glogovan, der später Ispravnik des Mehedinţer Bezirkes wurde, eine Reise nach Wien, um Erbschaftsangelegenheiten desselben dort zu regeln.

Zu Beginn des 19. Jh.s war das politische Weltbild der Rumänen stark durch die Tradition bestimmt. Sie kannten nur eine Ordnung: innere Selbstverwaltung des Landes unter der äußeren Schutzherrschaft eines gottgewollten Kaisers. Im Denken der Rumänen scheint der byzantinische Kaisergedanke bis in das 19. Jh. nachgewirkt zu haben. Nur waren die Funktionen des christlichen Kaisers auf den türkischen Sultan übergegangen. Seinem Schutze glaubten sie das Land von Gott anvertraut¹²⁾. Mit der türkischen Herrschaft hatten sich die Rumänen abgefunden. In dieser Vorstellungswelt lebte auch Theodor Vladimirescu.

Eine Erweiterung erfuhr sein Weltbild durch den Einfluß Karageorgs. Von ihm übernahm er den Begriff der souveränen „Volksversammlung“ (adunarea norodului¹³⁾). In deren Namen traten beide für die Wiederherstellung der verlorengegangenen Selbstverwaltung ein. Keiner von ihnen bestritt grundsätzlich das legitime Herrscherrecht des Sultans. Karageorg kämpfte mit seinem serbischen Volksaufgebot nicht gegen den Sultan, sondern gegen die Gewaltherrschaft der türkischen Janitscharenkommandanten in dem türkischen Paschalik von Belgrad¹⁴⁾. Mit der gleichen geistigen Auffassung führte Vladimirescu sein Volksaufgebot gegen die phanariotischen Fürsten und deren Anhang, die nach seiner Meinung seine Heimat ausbeuteten. Gegen ihre Willkür begab er sich in den Schutz des gottgewollten türkischen „Kaisers“.

Zu Beginn und während seines Aufstandes versicherte er in allen seinen Aufrufen und Unterredungen¹⁵⁾ immer wieder ausdrücklich, er sei ein „getreuer

¹¹⁾ Nicolae Iorga, Studii si documente cu privire la istoria Românilor (Untersuchungen und Dokumente zur rum. Geschichte), VII, 1904, S. 512.

¹²⁾ Nicolae Iorga, Isvoarele contimporane asupra mişcării lui Tudor Vladimirescu (Zeitgenössische Quellen zur Bewegung des Theodor Vladimirescu). Bukarest 1921, S. 15.

¹³⁾ Iorga, Ist. Rom, Bd. VIII, S. 266.

¹⁴⁾ Stojan Novaković, Die Wiedergeburt Serbiens 1804—13. Deutsch von Georg Graßl, Sarajewo 1912, S. 17.

¹⁵⁾ Der Originalbericht des österreichischen Agenzie-Vertreters in Bukarest über sein Gespräch mit dem Aufstandsführer Theodor Vladimirescu findet sich im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Fasz. 27 der Staatenabteilung und wurde von mir in der Arbeit Theodor Vladimirescu und die Orientpolitik, Beihefte zur „Leipziger Vierteljahresschrift für Südosteuropa“, Leipzig, Otto Harrassowitz, 1943, 103 S., ein Faksimile und 6 Aktenbeilagen, veröffentlicht, S. 86—88.

Diener“ der Pforte. In seinem Arzimahzar (Eingabe)¹⁶⁾, das er am 13. Februar 1821 über den Pascha von Widin an die Pforte abfertigte, nannte er sich und seinen Anhang „getreue Diener ... des allmächtigen Kaisers, ... dem sie von ihrem barmherzigen Gott (zum Schutze) anvertraut sind“. Gegen solche Äußerungen könnte man einwenden, sie seien in bewußt unterwürfigem Ton gegen den eigenen Oberherrn, mit dem Vladimirescu es noch nicht ganz verderben wollte, gehalten. Dieser Einwand wird durch folgende Tatsache entkräftet: Am 9. Februar 1821 schrieb Vladimirescu an den damaligen Isprawnik des Mehedintzer Bezirkes einen Brief¹⁷⁾; von diesem Brief gibt es drei rumänische Abschriften in zyrillischen Lettern im Notenwechsel der Wiener Staatskanzlei an den Hofkriegsrat, in dem sich Vladimirescu gegen die persönlichen Vorwürfe, die ihm der Isprawnik machte, verteidigte. Dieser Brief war bestimmt nicht für die Augen eines Türken berechnet. In ihm stellte Vladimirescu den Isprawnik Ralet Costache zur Rede, wie er ihm den Tod androhen könne, welches Recht er dazu habe, einen Rajah, der unter dem Schutze des Sultans stehe, ermorden zu wollen. Hieraus geht hervor, daß Vladimirescu tatsächlich in der Vorstellungswelt eines Rajah lebte¹⁸⁾. Nicht gegen die Oberhoheit des Sultans stand er auf, sondern zur Wiederherstellung der rumänischen Selbstverwaltung griff er zum Schwert.

Erstaunt fragen wir uns da, wie Vladimirescu mit solchen Anschauungen Mitglied der Hetärie der Philiker sein konnte, also Mitglied eines balkanchristlichen Geheimbundes, der gegen den Bestand des osmanischen Reiches gerichtet war. Auch in dieser Hinsicht finden sich wieder Parallelen zu Karageorg, der nach dem Bukarester Frieden von 1812 aus Serbien fliehen mußte, da hier sein Gegner Miloš Obrenović, gestützt auf türkisches Wohlwollen, die Führung erlangte. Doch hörten die türkischen Unterdrückungen in Serbien mit dem Bukarester Frieden nicht auf. Karageorg konnte daher mit dem Ergebnis seines Kampfes nicht zufrieden sein. In dieser Lage trat er in Verbindung mit der Hetärie. 1817 nahm er an der Geheimbesprechung hetäristischer Führer im Kloster Galata bei Jassy teil. Karageorg erwog also auch die Möglichkeit, mit der Hetärie gegen die Türken zu wirken, um so eine Besserung der serbischen Zustände zu erreichen.

Ebenso Vladimirescu! Aus der Zeit seines Dienstes unter General Issajev kannte er den russischen Traum von Byzanz. Als orthodoxer Christ konnte er den Gedanken der Wiedererrichtung des christlichen Byzanz nicht von sich

¹⁶⁾ In der Anm. 15. zit. Arbeit S. 84—85 und Faksimile veröffentlicht nach dem Original im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Fasz. 27 der Staatenabteilung.

¹⁷⁾ *Virtosu*, 1821, S. 38—39.

¹⁸⁾ *Virtosu*, 1821, S. 35—36. Im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien habe ich noch drei mit dem von *Virtosu* veröffentlichten völlig übereinstimmende Exemplare gefunden, zwei davon in dem Notenwechsel der Staatskanzlei mit dem Hofkriegsrat 1821, die auf dem Wege über das Generalkommando in Temeschburg hingelangt sind, und eines unter den Berichten des österreichischen Vertreters in Bukarest von 1821 (Fasz. 27 der Staatenabteilung).

weisen¹⁹⁾. Im 18. Jh. hatte der rumänische Adel dieses schon erwogen. Seit Peter der Große 1711 die aktive russische Orientpolitik begonnen hatte, gab es in den Donaufürstentümern immer eine „russophile“ Adelpartei. Sie bekannte sich in ihrem Herzen zum Gedanken der Wiedererrichtung von Byzanz, die sie von Rußland erwarteten. Der russophilen Partei standen die Konservativen gegenüber, die genügend politisches Einfühlungsvermögen besaßen, um das tatsächliche Kräfteverhältnis zu verstehen. Zu ihnen hat auch Vladimirescu gehört. Er selber äußerte sich, er kenne die russische Absicht, nach Konstantinopel zu gelangen, gut, doch wisse er auch, daß Rußland hieran von England, Frankreich und Österreich eifersüchtig gehindert werde²⁰⁾. Trotz seiner engen Beziehungen zu Rußland und der Hetärie hat er sich aus der Welt des türkischen Reiches nie ganz herausgedacht. Er anerkannte das osmanische Reich als reale Größe. Zur Rolle eines christlichen Irredentaführers in der Türkei war er bereit, nicht aber zum fanatischen Hetäristen.

Als sich seine rumänisch-nationale Haltung herausgestellt hatte, beseitigte die Hetärie ihn. Er war ihr ebenso wenig treu ergeben wie der Serbe Miloš Obrenović. Zu einem balkanchristlichen Aufstand kam es nicht, nur ein nationales Griechenland entstand später. Die balkanchristlichen Bestrebungen der Hetärie erfüllten sich nicht.

Windsheim

Alfred Roth

Géza Fehér (1890—1955)

Am 10. April 1955 verstarb in Budapest im 65. Lebensjahr Univ.-Prof. Dr. Géza Fehér. Mit ihm ist einer der besten Kenner der ungarischen Frühgeschichte, vor allem der materiellen Kultur dieser Epoche dahingegangen. Am 4. August 1890 in Kunszentmiklós geboren, absolvierte F. die Mittelschule in Kiskunhalas und inskribierte 1909 an der Universität in Debrecin, wo u. a. der namhafte klass. Philologe und Byzantinist Eugen Darkó, der klass. Archäologe Ferdinand Láng und der Linguist Josef Pápay seine Lehrer waren. 1913 promovierte F. mit einer Dissertation über die Frage der Urheimat der Madjaren: „Gebiet und Name von Atelkuzu“ (abgedruckt in der Zeitschrift „Századok“ Jg. 1913). Im selben Jahr erwarb F. auch das Lehramtsdiplom für die Fächer klass. Philologie und Ungarisch und wurde Gymnasiallehrer. 1916—1917 zum Kriegsdienst eingezogen, kam er gegen Kriegsende auf ein halbes Jahr an das Ungarische Institut nach Konstantinopel. Nach dem ersten Weltkrieg war er zunächst an der Orientalischen Abteilung der Hauptstädtischen Bibliothek in Budapest und in der Folge wieder als Gymnasiallehrer tätig. Nach einigen philologisch-historischen Aufsätzen erschien 1921 sein Buch: „Bulgarisch-ungarische Beziehungen in den Jh. 5—11“, das für die Erforschung dieser Epoche und ihrer Probleme als grundlegend bezeichnet werden darf. Im folgenden Jahr führten ihn seine Studien nach Bulgarien. Hier wurde das berühmte Reiterrelief auf dem Felsen von Madara der Hauptgegenstand seiner Untersuchungen; die Interpretation dieses bedeutsamen Denkmals bulgaro-

¹⁹⁾ Constantin Erbiceanu, *Istoria Metropoliei Moldovei* (Geschichte der Metropole der Moldau), Bukarest 1888, 548 S., geht auf diese Gedanken ein.

²⁰⁾ Iorga, *Isv. cont.*, S. 61.